

beitskreis zu einer gemeinsamen Erklärung gefunden: „Zeichen der Einheit der Kirche im Anschluß an die Confessio Augustana. Evangelium – Sakrament – Amt.“ Es wird hervorgehoben, daß diese Einheit, die im Glauben an Christus gründet, nicht nur eine spirituelle sein darf, sondern auch sichtbar sein muß. Als Zeichen der Einheit der Kirche werden die von der Confessio Augustana genannten hervorgehoben: Evangeliumsverkündigung und Sakramente sowie das ihnen dienend zugeordnete Amt. Im Bekenntnis des einen Evangeliums sowie in der gottesdienstlichen Feier wird diese Einheit der Kirche greifbar. Diese Aussagen sind kaum strittig. Schwierig wird es, wenn es um die Frage der Einheit durch Gemeinschaft mit dem apostolischen Amt geht. Ein wesentlicher Fortschritt ist es aber, wenn von beiden Seiten anerkannt werden kann, daß das Amt nicht auf der gleichen Stufe wie die Evangeliumsverkündigung und die Sakramente steht, sondern diesen beiden dienend zugeordnet ist. Die Fragen nach dem dreistufigen Amt Bischof – Presbyter – Diakon, nach der apostolischen Sukzession, nach dem Verhältnis von Ortsgemeinde, Partikularkirche, Universalkirche und der Leitung der universalen Kirche im päpstlichen Amt benennen Brennpunkte der heutigen ökumenischen Diskussion. Die Klarheit und Offenheit, mit der sie angesprochen werden, gibt die Hoffnung auf ein Weiterkommen auch in diesen Problemkreisen.

R. Decot

*Das Magnifikat.* Verdeutsch und ausgelegt durch D. Martin LUTHER. Mit einer Einführung von Helmut RIEDLINGER. Freiburg 1982: Herder Verlag. 125 S., kt., DM 12,80.

Es war verdienstlich, die Magnificatauslegung Martin Luthers erneut herauszugeben. Maria, die voll der Gnade ist, die nicht aus eigenem, sondern ganz aus Gott und seiner geschenkten Gnade lebt, ist für Luther das Urbild des erlösten Menschen. So kann Luther im Magnificat seine reformatorische Theologie entwickeln und gleichzeitig aufzeigen, was wahre Marien- und Heiligenverehrung ist. Maria und die Heiligen werden verehrt wegen der Begnadung, die ihnen von Gott her zuteil geworden ist, so wie es die Heiligenpräfatation bekennet: in den Verdiensten der Heiligen krönst du deine eigenen Gaben.

Beachtung verdient die Einführung von Helmut Riedlinger (S. 1–29). Er zeigt den historischen Hintergrund der Entstehung der Magnificatauslegung auf, nämlich den Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen Martin Luther und dem Papsttum in Rom, d. h. die Zeit seiner Bannung und Ächtung. Wichtig sind die kurzen Abschnitte über Luthers Bibelauslegung sowie über Luthers theologische Darstellung Mariens. Dort wo Riedlinger beim Text Luthers bleibt, wird deutlich, wie sehr Luther in die kirchliche Tradition eingebunden ist und wie sehr seine theologischen Ansichten katholischerseits mitgetragen werden können. Insofern hängen die Versuche zur konfessionellen Abgrenzung von Luther etwas in der Luft; – gerade bei dem vorliegenden Text hätte hier noch mehr Vermittlerarbeit geleistet werden können. Dennoch ist das Buch gerade wegen seiner Einleitung und Kommentierung sehr zu empfehlen.

R. Decot

*Zeitgeschichte in Lebensbildern*, Bd. 5: Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Jürgen ARETZ, Rudolf MORSEY und Anton RAUSCHER. Mainz 1982: Matthias Grünewald Verlag. 304 S., geb., DM 42,-.

Der Band enthält 18 Biographien von bekannten und weniger bekannten Katholiken des 19. und 20. Jahrhunderts.

Anhand dieser Lebensdarstellungen wird die Geschichte des deutschen Katholizismus von Beginn des vorigen Jahrhunderts bis etwa 1980 belegt und darüber hinaus weite Gebiete der deutschen Geschichte aus dem Blickwinkel einzelner Persönlichkeiten abgedeckt. Jede der behandelten Gestalten wird auch durch eine Bildtafel eingeführt. Die Vorgestellten sind Franz Joseph Ritter von Buß, Karolina Gerhardinger, Peter Reichensperger, Franz Xaver Kraus, Theodor Würth, Eugen Bolz, Joannes Baptista Sproll, Benedict Kreuzt, Ludwig Wolker, Laurentius Siemer, Josef Gokeln, Heinrich Wienken, Friedrich Dessauer, Johannes Albers, Ernst Michel, Wilhelm Elfes, Alois Hundhammer, Hans Ehard. Beachtung verdient der Anhang, der geordnet nach den behandelten Persönlichkeiten Quellen, Schrifttum und weiterführende Literatur vorstellt. Ein Personenregister macht den Band über die vorgestellten Persönlichkeiten hinaus wertvoll. Die Darstellungen unter-

scheiden sich natürlich nach der Mentalität der jeweiligen Verfasser, sind aber alle lesenswert und um Objektivität bemüht. Zusammen mit den bereits erschienenen vier Bänden liegt hier ein bedeutendes Nachschlagewerk zur Geschichte des deutschen Katholizismus in den beiden letzten Jahrhunderten vor. R. Decot

RAEM, Heinz-Albert: *Katholischer Gesellenverein und deutsche Kolpingsfamilie in der Ära des Nationalsozialismus*. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 35. Mainz 1982: Matthias-Grünewald-Verlag. 268 S., kt., DM 52,-.

Mit seiner von Konrad Reppen, Bonn, betreuten Dissertation über den Katholischen Gesellenverein leistet der Verfasser einen wichtigen Beitrag zur Erhellung des Verhaltens der deutschen Katholiken des Nationalsozialismus. Da sehr viel archivalisches Material erstmals herangezogen wird, ist ein nuancierteres Bild möglich.

Mit über 125000 Mitgliedern gehörte der Katholische Gesellenverein (KGV) zu den größten Vereinen im Verbandskatholizismus. Raem beschränkt sich in seiner Arbeit auf die Geschichte der Kölner Verbandsführung. Die Arbeit setzt ein mit einer informativen Darstellung der Geschichte des KGV, der sich ab 1933 Deutsche Kolpingsfamilie nannte. Wie andere katholische Gruppierungen auch und ebenfalls die katholischen Bischöfe, so grenzte der KGV sich vor 1933 von den Nationalsozialisten ab. Nach der Machtergreifung von Januar 1933 stellte sich für den KGV die Frage des Überlebens. In einem Grundsatzartikel vom 15. März 1933 gab der Generalsekretär Nattermann den Nationalsozialisten ein offenes Kooperationsangebot für den Preis der Erhaltung des KGV. Damit nahm Nattermann für die KGV vorweg, was Kardinal Bertram am 28. März 1933 für die deutsche Bischofskonferenz vollzog, nämlich die Aufhebung des Unvereinbarkeitsgebots der Mitgliedschaft in der NSDAP und in der katholischen Kirche. Nattermann spielte in der Folgezeit insofern eine zwielichtige Rolle, als er glaubte, zwischen dem Reichskanzler Hitler und seiner Partei, der NSDAP, unterscheiden zu können. Die Wendung in der Verbandsspitze machte den Mitgliedern des katholischen Gesellenvereins große Schwierigkeiten. Der Münchener Gesellentag vom Juni 1933, der die Selbständigkeit des KGV demonstrieren sollte, erwies sich trotz der Anbiederungsversuche Nattermanns („Wir glauben und hoffen, in dem Reichskanzler Adolf Hitler den Mann göttlicher Vorsehung sehen zu dürfen, der dem Herrn hilft, die Zeit neu zu gestalten“) als ein Fiasko. Den Versuchen des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Robert Ley, den KGV in seine Organisation einzugliedern, konnte man sich nur mit Mühe widersetzen. Das Reichskonkordat mit dem Vereinsschutzartikel 31 gewährte im Juli 1933 zunächst einige Sicherheit, bewirkte aber eine strukturelle Änderung des Vereins, insofern der KGV sich am 19. Sept. 1933 zur Deutschen Kolpingsfamilie (DKF) konstituierte. Neben den aktiven Gesellen konnten nun auch ältere und verheiratete Handwerker die Mitgliedschaft erwerben. Dies führte an den Rand eines offenen Bruchs mit den ausländischen Mitgliedsverbänden. Nachdem im Jahre 1934 Nattermann von der Verbandsführung entfernt worden war, versuchte der neue Generalpräses Theodor Hürth, den Verband zu erhalten, ohne in der vorherigen offensichtlichen Weise die Anbiederung an den Nationalsozialismus fortzusetzen. Es gelang, den Verband bis zum Ende der NS-Diktatur aufrecht zu erhalten. Jedoch von den ursprünglich 150000 Mitgliedern blieben nur noch gut 30000 übrig. Ein öffentlich erkennbarer Widerstand gegen das NS-Regime ist vom KGV/DKF nicht ausgegangen. Widersteht hat man sich Übergriffen des Staates auf das eigene Verbandsgefüge. Das Streben nach Erhalt der eigenen Institution ist jedoch wohl kaum als Widerstand gegen das Unrechtsregime einzustufen. Im Zusammenhang mit dieser Frage scheint der Widerstandsbegriff Reppens durch, dem nicht nur die Gegenwehr gegen den totalitären Staat, sondern auch die Erhaltungstendenzen der kirchlichen Institutionen subsumiert werden. Hier liegt eine wissenschaftlich sauber gearbeitete Untersuchung vor, die unseren Blick schärft für die Schwierigkeiten, aber auch die Vielfältigkeit des deutschen Katholizismus in seinem Verhalten gegenüber dem Nationalsozialismus. R. Decot